

Literaturanzeigen und Besprechungen = Comptes rendus et publications récentes

Autor(en): **Kubli, Fritz / Germann, Martin / Treichler, Willi**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD**

Band (Jahr): **57 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literaturanzeigen und Besprechungen
Comptes rendus et publications récentes

Hürlimann, Werner. Methodenkatalog. Ein systematisches Inventar von über 3000 Problemlösungsmethoden. Bern: Peter Lang, 1981. — 135 S. ISBN 3-261-04860-3. Fr. 24.80.

Hürlimann ist dem bekannten Astrophysiker und Problemlösestrategen Fritz Zwicky in doppelter Hinsicht verpflichtet. Auf Zwicky geht das Verfahren des sogenannten «morphologischen Kastens» zurück. Diese Methode versucht Schwierigkeiten *kreativ* zu überwinden, indem sämtliche Verfahren zur Lösung von Teilproblemen einander gegenübergestellt oder systematisch miteinander kombiniert werden. Diese Methode der systematischen Aufzählung wendet Hürlimann nun auf das Insgesamt der Problemlösemethoden an: Er gibt eine Auslegeordnung (oder eben eine Morphologie) aller nur denkbaren Lösungsstrategien an.

Der Leser kann aus dieser Fülle also jene Verfahren auswählen, die seinem Stil am besten entsprechen. Für Bibliothekare sind verschiedene Abschnitte interessant. So z.B. derjenige über das Sammeln von Informationen, das Erstellen von Dokumentationen, das Klassifizieren und das Strukturieren von Handlungsabläufen (etwa bei der Suche nach den benötigten Informationen). Leider gibt Hürlimann im allgemeinen nur die zutreffenden Literaturstellen an, ohne kurz zu erläutern, was sich aus den Zitaten herauslesen läßt. Das Buch ist daher nur für den Leser sinnvoll, der wirklich bereit ist, es quasi als Arbeitsunterlage zu verwenden und die angegebenen Literaturstellen wirklich nachzuschlagen. Fritz Kubli

Mazal, Otto. Buchkunst der Romanik.

Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1978. — 367 S., ill. (Buchkunst im Wandel der Zeiten; 2). ISBN 3-201-01056-1. ÖS 1200.—.

Der prächtige, großformatige Band (27 x 18 cm) umfaßt folgende Teile: Auf eine Einleitung über die Kultur der Romanik (1000—1250) folgen drei ungleich lange Kapitel: 1. Die romanische Buchschrift, 2. Die romanische Buchmalerei, 3. Der romanische Bucheinband. Erstes und drittes Kapitel umfassen zehn bzw. zwanzig Textseiten; der mittlere Teil, Hauptteil des Werks, ist der romanischen Buchmalerei gewidmet. Zu jedem Kapitel gehört ein Abbildungsteil auf Kunstdruckpapier, meist in Farbe.

Das erste Kapitel beschreibt die romanische Buchschrift und ihre Entwicklung anhand der instruktiven Abbildungen. Der Verfasser rechtfertigt die Bezeichnung *romanische* Minuskel für die Schrift des schrägovalen Stils der karolingischen Minuskel des 11. und 12. Jahrhunderts.

Im Hauptteil wird die Buchmalerei mit Initialschmuck und Ornamentik der Zeit charakterisiert, ihre Hauptwerke nach Sachgruppen und Herkunft (Klöster, Städte, Universitäten) beschrieben und der Einfluß der antiken und der byzantinischen Kunst hervorgehoben. In besonderen Abschnitten werden die Eigenarten der Buchproduktion in den Ländern Europas behandelt, auch hier immer mit Verweisen auf den Tafelteil. An schweizerischen Ursprungsorten werden besprochen: Engelberg, Chur, Pfäfers, St. Gallen, Stadt und Landschaft Zürich, Einsiedeln, Schaffhausen, der Aargau und der Kanton Luzern; die Westschweiz fehlt mangels lokalisier-

baren Handschriften der Zeit, ein Phänomen, das schon Albert *Bruckner* in Band 11 (Schreibschulen der Diözese Lausanne) seines Werks «*Scriptoria medii aevi Helvetica*» festgestellt hat. Dieses Werk ist im bibliographischen Teil leider nur rudimentär, d.h. ohne Verfassernamen(!), Bandzahl und Erscheinungsjahren (seit 1935 in 14 Bänden erschienen und im Jahr des Erscheinens des rezensierten Werks, 1978, vollendet) zitiert.

Den Schluß bildet die Bibliographie zu jedem Kapitel, ein kombiniertes Namens-, Orts- und Sachregister, sowie das Verzeichnis der rund 1500 erwähnten oder besprochenen Handschriften aus mehreren hundert Bibliotheken Europas und der USA, das die umfassende Vorbereitung dieses Werks dokumentiert.

Auf des Verfassers 1975 erschienenenes Werk «*Buchkunst der Gotik*» (in der gleichen Serie als Band 1 erschienen) sei ebenfalls hingewiesen. Beide Werke sind gute Synthesen für den Studenten und den Bibliothekar und sind, dank ihres flüssigen Stils, auch für einen weiteren Kreis interessierter Liebhaber geeignet, nicht zuletzt als repräsentatives Geschenk. Martin Germann

Faber-Castell, Christian von. Alte Bücher. München: Heyne, 1980. — 254 S., ill. (Heyne-Antiquitätenbücher 4713).

ISBN 3-453-41374-1. DM 8.80.

Voigt, Friedrich-W. Künstlerische Grafik. München: Heyne, 1980. — 191 S., ill. (Kompaktwissen 100).

ISBN 3-453-53112-4. DM 8.80.

Das Buch von Christian von *Faber-Castell* möchte die «Grundlagen der Bibliophilie» aufzeigen und dem «Neuling jenen Wissensgrundstock vermitteln, der ihm von Beginn an ein erfolgreiches Sammeln ermöglicht». Der Leser, zum Sammeln von «alten Büchern» entschlossen, wird also das «für jeden

Sammler unentbehrliche Taschenbuch» zur Hand nehmen, sich auf knapp 40 Seiten über die Geschichte des gedruckten Buches von Gutenberg bis zum 20. Jahrhundert informieren, auf 6 Seiten «ein wenig Typografie» zur Kenntnis nehmen, auf weiteren 6 Seiten erfahren, «woraus ein Buch besteht» (so die entsprechenden Kapitel-Überschriften), sich «wichtige Sammelgebiete» vorstellen lassen und nach kurzen Ausführungen über den Antiquariatshandel sowie die Aufbewahrung und Pflege wertvoller Bücher ein erfolgreicher Sammler werden. Ob er's wird, muß man bezweifeln, und damit muß man auch Anspruch und Anlage des Buches in Frage stellen. Denn es wird wohl kaum jemand mit dem Sammeln wertvoller Bücher beginnen, der nicht schon vorher eine enge Beziehung zu diesem Gebiet gefunden hat und auch über entsprechende Kenntnisse verfügt. Für solche Leser aber ist das Buch von geringem Wert, da es zu knapp und zu flüchtig informiert. Aus dem gleichen Grund kann es auch nicht als Repetitorium für die Bibliothekarenprüfung empfohlen werden.

Das Gegenteil kann vom Buch von Friedrich W. *Voigt* gesagt werden. Übersichtlich nach Lernschritten gegliedert behandelt es die hauptsächlichsten Techniken der Original-Druckgrafik in den Bereichen von Hoch-, Tief- und Flachdruck. Ein ausführliches Grafik-ABC beschreibt weniger geläufige Verfahren wie Crayon-Manier, Schrotblatt, Siebdruck und erläutert Begriffe und Fachausdrücke aus dem Gebiet der Druckgrafik. Ein großer Vorzug des Buches ist die genaue und verständliche Sprache. Man spürt, daß der Verfasser selbst Grafiker ist und den Stoff aus eigener Praxis kennt. Manfred Vischer *Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart*. Wiesbaden: Reichert, 1980. — XIV, 208 S. Elemen-

te des Buch- und Bibliothekswesens; 7). ISBN 3-88226-105-6. Fr. 70.—.

Das Relief der österreichischen Bibliothekslandschaft kann, wie die Autoren einleitend betonen, beim gegebenen Umfang des Werks nur in einer Grobrasterung aufgenommen werden. Notgedrungen ergab sich daher stellenweise eine Aufzählung von Bibliotheken und deren Eigenheiten. Das wirklich Hervorstechende ist wohl erwähnt und reizt zur Weiterbeschäftigung oder gar zum Besuch einzelner Stätten. Ohne die Schwierigkeiten bei der Abfassung eines solchen Werks zu verkennen, stellt sich die Frage, ob eine bewußte Beschränkung mit allen Risiken unter Umständen mehr gegeben hätte.

Zum Inhalt: Franz Unterkircher stellt im ersten Teil die älteren Bibliotheken des Landes vor, am Anfang die Klosterbibliotheken, gefolgt von der Kaiserlichen Hofbibliothek, den alten Landesbibliotheken und den Privatbibliotheken. Gerade hier empfindet man die gebotene Kürze bei der Behandlung des Stoffes als besonders schmerzlich. — Rudolf Fiedler umreißt das österreichische Bibliothekswesen im 19. und 20. Jahrhundert. Auch hier: Namen, Daten, Fakten — die Neugierde wird nur an wenigen Stellen voll befriedigt. — Michael Strickler gibt im dritten Teil eine bemerkenswerte Übersicht über die wenig bekannte Volksbüchereibewegung in Österreich, vor allem über die Büchereivereine und das Borromäuswerk. Zu jedem Hauptteil wird weiterführende Literatur angegeben; ein Personen-, Orts- und Sachregister erleichtert den Zugang zu den vielen Details.

Willi Treichler

Richter, Brigitte. Précis de bibliothéconomie. 3ème éd. corrigée et augmentée. Paris, München: K. G. Saur, 1980. — 233 p., ill. ISBN 2-86294-049-6. DM 65.—.

Les ouvrages de bibliothéconomie fondamentale en français sont assez rares pour qu'on puisse saluer la dernière publication de Brigitte Richter. En effet après deux éditions multicopiées son «Précis de bibliothéconomie» est désormais disponible en édition commerciale. Cette publication, comme toutes celles conçues à la Bibliothèque universitaire du Mans, a un but essentiellement didactique puisque la bibliothèque de la Sarthe est un centre régional important de préparation au C.A.F.B. (Certificat d'aptitude aux fonctions de bibliothécaire).

Le «Précis» est extrêmement complet et abondamment illustré. Les orientations les plus récentes, tels que les documents audiovisuels ou multi-médias, sont largement couvertes. Un excellent chapitre est consacré aux «Eliminations», domaine pour le moins ignoré de l'enseignement de la bibliothéconomie en Suisse. A la fin de chaque chapitre, on trouve des «Notes pédagogiques» proposant des exercices ou des thèmes de réflexion sur les sujets abordés. Quelques rares chapitres font référence à une organisation administrative française fort centralisatrice: on n'ose pas imaginer ce que donnerait la description de chacun de nos systèmes cantonaux! Seule ombre à cet excellent ouvrage: il ne contient aucune bibliographie pouvant aider le lecteur à approfondir certains chapitres. Cependant l'abondance, la densité de cet ouvrage doivent l'amener non seulement à se trouver dans les mains des étudiants bibliothécaires, mais encore sur les rayons de toutes nos bibliothèques.

Alain Jacquesson

Winkler, Martin. Datenschutz in Bibliotheken mit öffentlicher Trägerschaft. Köln: Greven, 1980. — X, 93 S. (Arbeiten aus dem Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes Nordrhein-Westfalen; 52). ISBN 3-7743-0552-8.

DM 16.80.

Diese Schrift ist die überarbeitete und ergänzte Fassung einer Hausarbeit, welche im Frühjahr 1980 zur Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst beim Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes Nordrhein-Westfalen vorgelegt wurde. Es handelt sich dabei m. W. um die erste systematische Untersuchung bibliotheksspezifischer Datenschutzprobleme. Wie schon ein Blick auf die acht Seiten umfassenden Verzeichnisse der Gesetze und der Literatur bestätigt, wurde eine repräsentative Auswahl aus der bereits immensen bundesdeutschen Publikationsflut zu einer schlanken und gut lesbaren Brochüre verarbeitet.

Wie die meisten examensbezogenen Schriften beginnt auch die vorliegende Arbeit mit sehr allgemeinen Ausführungen, die der eilige Leser überspringen mag. Daran schließt als gewichtigster Teil eine Betrachtung der *Ausleiheverbuchung*. Welche Angaben darf die Benutzerkartei aufnehmen? Verstoßen Fragen nach Studienfach, Beruf oder Matrikelnummer bereits gegen den Datenschutz? Solche und ähnliche Fragen werden die meisten Kollegen heute noch erstaunen und sind auch hierzulande noch eher von akademischer denn von praktischer Bedeutung. Es muß hierbei berücksichtigt werden, daß die Arbeit aus einem Land stammt, welches aus Bundes- wie auf gliedstaatlicher Ebene über eine differenzierte Datenschutzgesetzgebung verfügt. Demgegenüber kennt die Schweiz noch kaum ansatzweise entsprechende Bestimmungen (vgl. dazu *Flück*, Christmuth M., *Datenschutznormierung auf kantonaler, nationaler und europäischer Ebene*, in: *Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Gemeindeverwaltung* Bd. 81, 1980, S. 475—479).

Lohnend mag die Lektüre dieses Buches bei uns primär überall dort sein, wo Neugründungen beziehungsweise

Reorganisationen insbesondere im Bereich von Benutzerdateien, daneben aber auch etwa bei Personaldaten und anderen personenbezogenen Datensammlungen geplant sind. Dies deshalb, weil einzelne Kantone für den Bereich ihrer Verwaltung bereits Datenschutzerlasse verabschiedet oder geplant haben, während im Bund entsprechende Gesetzesvorlagen in nächster Zeit zu erwarten sind. Immerhin muß hierbei betont werden, daß Bibliotheken kaum mitten im Zielfeld geltender oder entstehender Datenschutzbestimmungen liegen werden, können sie doch kaum als Hort des Mißbrauchs personenbezogener Angaben gewertet werden. So wird die Datenschutzproblematik in unseren Bereichen, verglichen etwa mit «heißen» Institutionen wie Spitälern oder Banken, vergleichsweise harmlos bleiben.

Dies zeigt auch ein Blick auf die weiteren von Winkler kurz behandelten Bereiche: Kataloge, Bibliographien, Bestell- und Buchbinderkarteien sowie Statistiken. — Was schließlich an juristischen Erörterungen über die Ansprüche der Geschützten, über die Kontrolle des Datenschutzes und die Strafbestimmungen ausgeführt wird, erschöpft sich in der Konkretisierung der geltenden bundesdeutschen Gesetzesbestimmungen, wobei deren kritische Würdigung dem Leser überlassen bleibt.

Wenn auch das Büchlein nicht zur Pflichtlektüre des Bibliothekars deklariert werden kann, so bildet es doch für den einschlägig Interessierten einen guten Einstieg in eine Materie, die auch hierzulande in Zukunft noch einiges zu reden geben wird. Christmuth M. Flück

Das *Fach* Sacherschließung in der bibliothekarischen Ausbildung. Vorträge der Fortbildungsveranstaltungen des Bibliothekar-Lehrinstituts in Verbindung mit der Gesellschaft für Klassifi-

kation am 7. und 8. Dezember 1978 und dem Verband der Bibliotheken des Landes NW am 26. und 29. März 1979. Herausgegeben von Ludwig Sickmann. Köln: Greven, 1980. — V, 107 S. (Arbeiten aus dem Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes Nordrhein-Westfalen, 50). ISBN 3-7743-0550-1. DM 20.—.

Wer sich vor die Aufgabe gestellt sieht, bibliothekarische Ausbildungskurse vorzubereiten und durchzuführen, muß sich zu einem großen Teil selber mühsam vortasten, stehen doch nur wenige didaktische Hilfsmittel bereit. Das gilt ganz besonders für den Themenbereich Sacherschließung. Mit umso größerem Interesse nimmt man diese einem weiteren Kreis zugänglich gemachten Vorträge zur Hand.

Im ersten Beitrag macht Gerhard *Silvestri* den Leser mit der Klassifikationsausbildung in Österreich bekannt, wo zwar der Schlagwortkatalog eine dominante Rolle spielt, die Sacherschließung mittels Klassifikationen aber dennoch bei den Ausbildungsseminarien für Dokumentare einen hohen Stellenwert besitzt. *Silvestri* beklagt das Fehlen einer kurzen, prägnanten Einführung in die Klassifikationslehre. Dasselbe tut Gerhard *Römer* in seinem Artikel «Grundsätzliche Überlegungen zur theoretisch-systematischen Ausbildung im Fach Sacherschließung». Nach einer knappen Darstellung des heutigen Problemstandes formuliert *Römer* ein sieben Punkte zählendes Programm zur Verbesserung der Situation, wobei er zu Recht fordert, daß man sich vorerst über die Lehrziele einigen sollte. Dabei müssen diese Lehrziele den einzelnen Berufsfeldern angepaßt sein und von der Kenntnis der Grundfunktionen der verschiedenen Sachkatalogtypen bis zur Fähigkeit reichen, Systeme und ihre Anwendbarkeit vergleichen und das eigene Fachgebiet nach einer Anlernzeit erschließen zu

können. *Brunhilde Lewe* untersucht aufgrund einer Umfrage die «Lernziele und Lerninhalte des Faches Sacherschließung für Diplom-Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken», während *Franz Fischer* dieselbe Arbeit für die Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken leistet. Die Feststellungen der beiden decken sich zu einem schönen Teil; bemerkenswert scheint vor allem die Forderung nach einer ebenso intensiven und theoretisch gleichwertigen Behandlung der Schlagworterschließung wie dies bisher mit der klassifikatorischen Sacherschließung geschehen ist. Auch der Beitrag von *Gisela Heinrich* stützt sich auf die Ergebnisse einer Umfrage bei mehreren Bibliotheksschulen: «Lehrmethoden und Lernmittel im Fach Sacherschließung an bibliothekarischen Ausbildungsstätten». Sie weist detailliert nach, welche Veranstaltungstypen sich eingespielt haben, wieviel dabei aber noch entwicklungsbedürftig bleibt. Dem Ausbildungspraktiker wird bei dieser Gelegenheit eine Fülle von Methoden und Hilfsmitteln in Erinnerung gerufen. *Christa Erpf* schließt die Reihe dieser sechs Beiträge ab mit einem den Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis betonenden Artikel unter dem Titel «Anforderungen der Öffentlichen Bibliotheken an die Ausbildung im Fach Sacherschließung». Ihren freimütig ausgesprochenen Meinungen wird man gerne beipflichten, so etwa wenn sie bemerkt, die Forderungen an Sachkataloge wirkten oft in Unkenntnis der Schwierigkeiten maßlos hoch geschraubt, während die Arbeitsbedingungen der Sacherschließer minimal gehalten würden. *Wolfram Limacher*

Zur *Praxis* des Handschriftenbibliothekars: Beiträge und Empfehlungen der Kommission für Handschriftenfragen, hg. vom Deutschen Bibliotheksinstitut.

Frankfurt am Main: Klostermann, 1980. — 81 S. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 30). ISBN 3-465-01401-4. DM 18.-.

Hier erhalten wir vom Wirken der 1959 innerhalb des Vereins Deutscher Bibliothekare ins Leben gerufenen Kommission für Handschriftenfragen ein eindrückliches Zeugnis. Zusammen mit einigen bereits früher publizierten, aber nach wie vor lesenswerten Referaten wird ein ganzer Strauß von Reglementen, Merkblättern und Formularen im Zusammenhang mit den folgenden Themen geboten: Benutzung, Leihverkehr, Leihgaben für Ausstellungen, Schutzverfilmung, Sicherheitsverfilmung, Faksimileausgaben, Reprints, Film- und Fernsehaufnahmen sowie Statistik. Das Ziel der Kommission, den Handschriftenbeständen bei aller wünschbaren Liberalität der Benutzungsordnung einen möglichst wirksamen Schutz vor Abnutzung und Zerstörung zu sichern, kann nur dann mit Aussicht auf einigen Erfolg angestrebt werden, wenn unter den Bibliotheken in den wesentlichen Fragen Übereinstimmung besteht. Daß die deutschen Kollegen nun ein gewichtiges Wort gesprochen haben, auf das man sich auch hierzulande wird berufen dürfen, darüber darf man sich freuen. Nur zu ganz wenigen der vorgetragenen Auffassungen möchte man aus schweizerischer Sicht ein Fragezeichen setzen, wie etwa zu den Bedingungen für die Zulassung des Publikums zu den Handschriftenlesesälen, die für unser Empfinden etwas gar stringent formuliert sind. Freilich wird auch deutlich gemacht, daß es mit nationaler und internationaler «*unité de doctrine*» in der Abwehr unzumutbarer Ansprüche auf die wertvollen und nicht zu ersetzenden Originalbestände sein Bewenden nicht hat; so etwa ziehen Sicherheits- und Schutzverfilmung eine Kette von personellen, or-

ganisatorischen, materiellen und damit auch finanziellen Folgen nach sich, welcher bereits im Planungsstadium Beachtung geschenkt werden muß.

Besonders zu begrüßen ist der Abdruck des seit 1972 als Xerokopie weitergereichten «Merkblatts über konservatorische Gesichtspunkte bei Graphikausstellungen» des Doerner-Instituts in München, weil nämlich das, was über die Graphik gesagt ist, auch für anderes Originalmaterial aus Bibliotheken seine Gültigkeit hat: «Das Ausstellen . . . verkürzt auf jeden Fall die Lebensdauer». Wenn also ausgestellt wird, dann mit Maß und Vernunft. In diesem Sinne distanziert sich das 1975 in Bayern als verbindlich erklärte «Regelwerk für die Beschickung von Ausstellungen» ausdrücklich von Dauer-, Wander- und Mammutausstellungen. Der an sich sehr einleuchtende Begriff der Mammutausstellung dürfte allerdings als Argument nur begrenzten Wert haben, wenn eine Bibliothek in die Lage kommt, einem Antragsteller oder ihrer eigenen Behörde die Verweigerung eines Objekts zu begründen — wie kann denn ein Bibliothekar wissen, in welchem Maßstab ein auswärtiger Veranstalter plant? Mag dies hier dahingestellt bleiben — der Broschüre des Deutschen Bibliotheksinstituts wünscht man aufmerksame und ausdauernde Leser nicht nur in den Handschriftenabteilungen, wo das Personal ohnehin zu den bereits Bekehrten gehört, sondern auch unter den Bibliotheksdirektoren und — schön wärs — auch unter den Managern des allgegenwärtigen Ausstellungszirkus.

Jean-Pierre Bodmer

Die *Nachlässe* in den Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland/bearb. von Ludwig Denecke. 2. Aufl. völlig neu bearb. von Tilo Brandis, Boppard am Rhein: H. Boldt, 1981. — XXX, 538 S. (Verzeichnis der schriftlichen Nachläs-

se in deutschen Archiven und Bibliotheken; 2). ISBN 3-7646-1802-7. Fr. 160.—

Das Verzeichnis der Nachlässe in den Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland, zuerst erschienen 1963, hat eine Neubearbeitung erfahren, eine äußerst verdienstvolle Leistung, zu der auch das instruktive Vorwort des Bearbeiters Tilo Brandis zu rechnen ist. Zwei der dort erwähnten Tatsachen sind bemerkenswert: 1. daß durch gedruckte Nachlaß-Verzeichnisse häufig erst das Interesse der Bibliotheken an ihren eigenen Beständen geweckt wird; 2. die Zurückhaltung kleinerer Institutionen (Bibliotheken, Museen, Institute usw.), die von ihnen gehüteten Nachlässe zu melden.

Das Verzeichnis umfaßt neben dem eigentlichen Repertorium der Nachlässe (geordnet nach dem Namen des Nachlassers) eine Liste von gedruckten Nachlaßkatalogen, ein Register der Bibliotheken und Institute (alphabetisch nach Orten und innerhalb der dort genannten Bibliotheken usw. nach Namen), ein Register der Berufe und Arbeitsgebiete: Das «Findbuch» ist also nach seiner Strukturierung in der Lage, auf verschiedene Sorten von Fragen Auskunft zu geben.

Etwas hoch erscheint für ein mit öffentlichen Mitteln (Deutsche Forschungsgemeinschaft) erarbeitetes und gedrucktes Buch der Preis. Bedauerlich ist, daß bei Teilnachlässen keine Anschlußverweise auf ausländische Bibliotheken usw. mit ergänzenden Beständen gegeben sind (für Haller die Bürgerbibliothek Bern, für Lavater neben Düsseldorf, Frankfurt und Karlsruhe die ZB Zürich, für Hesse und Rilke neben Marbach auch die Landesbibliothek in Bern). Uns dünkt, in solchen und ähnlichen Fällen hätte man, obschon oder gerade weil die Besitzverhältnisse notorisch sind, über den

Schatten des Systemzwangs hüpfen und dem Leser mit ein paar praktischen Winken an die Hand gehen können; die erste Auflage tat das noch, wenn auch in bescheidenem Ausmaß.

Der Wünschbarkeit eines Zentralverzeichnisses aller Nachlässe deutschsprachiger Autoren in Bibliotheksbesitz waren sich die Bearbeiter übrigens bewußt (s. Vorwort, S. VII). Das wäre ein Akt internationaler Zusammenarbeit par excellence; bis die Gunst der Zeit ihn ermöglicht, wird man sich — durch örtliche Annäherung des Denecke/Brandis, der «Gelehrten- und Schriftstellernachlässe in den Bibliotheken der Deutschen Demokratischen Republik» und des schweizerischen Repertoriums — mit einer Ersatzkonstruktion behelfen.

Rätus Luck

Publikation und Dokumentation: Normen für Verlage, Bibliotheken, Dokumentationsstellen, Archive. Hrsg. Dt. Institut für Normung (DIN). Berlin, Köln: Beuth, 1981. — 2 Bde. (DIN-Taschenbuch; 153, 154). ISBN 3-410-11215-4, 3-410-11280-4. Fr. 65.—

Die beiden vorliegenden DIN-Taschenbücher bieten erstmals eine Zusammenstellung der zur Zeit auf dem Gebiete des Verlagswesens, der Bibliotheken, Dokumentationsstellen und Archive gültigen DIN-Normen. In Auswahl werden ferner die Normen der Randgebiete und der gegenwärtig in Arbeit befindlichen Normen (Norm-Entwürfe) aufgeführt. Ebenso wird auf die ISO-Normen hingewiesen. Da die Bearbeiter dieser Zusammenstellung gleichzeitig in verschiedenen internationalen Gremien mitwirken, können die beiden Bände auch als eine Art Synthese der Bestrebungen zum Ziele einheitlicher Richtlinien auf dem Gebiet der Bewahrung geistiger Leistungen und gestalteter Informationen aufgefaßt wer-

den. Der Publikation ist zu wünschen, daß sie im häufigen Gebrauch die im Vorwort geäußerten Hoffnungen erfüllen kann.
Willi Treichler

Berichtigung

Der Teufel, der bekanntlich hinter der «schwarzen Kunst» stehen soll, hat die letzte Nummer der «Nachrichten» nicht verschont: Einer bedauerlichen Verwechslung in der Rezension zu «Die Regeln für die Alphabetische Katalogisierung (RAK) im nationalen und internationalen Rahmen . . .», hrsg. von Rudolf Jung, ist Frau Irmgard *Bouvier* buchstäblich zum Opfer gefallen. Durch eine Verkettung unglücklicher Zufälle wurde ihr Name mit der im Oktober verstorbenen Frau *Anneliese Budach* vertauscht.

Der Rezensent spricht auch an dieser Stelle Frau Irmgard *Bouvier* sein Bedauern über dieses arge Mißgeschick aus und wünscht, daß dies gleichwohl ein glückliches Omen für einen möglichst langen und unbeschwerten Ruhestand sein möge.
Willi Treichler

Der Text in den «Nachrichten» 1981 Heft 2, S. 91 lautet demnach richtig:

Mit einiger, sachlich zu begründender Verzögerung sind die bereits 1978 gehaltenen Vorträge zum fast unerschöpflichen Thema RAK veröffentlicht worden. Zunächst befaßt sich eine Altmeisterin der RAK, Irmgard *Bouvier*, mit der «Ausarbeitung der ISBD und ihre Berücksichtigung in den RAK». Sie gibt in erster Linie eine konzise Darstellung der verschiedenen ISBDs und deren Geschichte und begründet die Abweichungen von RAK.

Ausländische Bücher und Zeitschriften

neu oder vergriffen

Suchdienst

Aufbau von Spezial-Sammlungen

Unregelmäßige Serien

Internationale Kongresse

Albert J. Phiebig Inc., ABAA

Box 352, White Plains, N.Y. 10602/USA